

Hoffnungen

Auf dem Weg zu einer „Ökumenischen Charta“ für Europa

Wenn alles nach Plan läuft, werden im Frühjahr 2001 die Präsidenten des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) eine „Charta Oecumenica“ für die Zusammenarbeit zwischen den Kirchen in Europa unterzeichnen. Der Entwurf einer solchen Charta ging diesen Sommer den Mitgliedskirchen der KEK und den Bischofskonferenzen Europas mit der Bitte um Stellungnahme zu. Bis zum 1. September 2000 sollen Überarbeitungs- und Ergänzungswünsche zum vorliegenden Entwurf bei den beiden Institutionen eingehen.

Der Plan einer „Ökumenischen Charta“ für Europa geht auf die zweite Europäische Ökumenische Versammlung zurück, die Ende Juni 1997 in Graz stattfand (vgl. HK, August 1997, 390 ff.). Damals wurde den Kirchen empfohlen, ein Dokument zu erarbeiten, „das grundlegende ökumenische Rechte und Pflichten enthält und daraus eine Reihe von ökumenischen Richtlinien, Regeln und Kriterien ableitet“. Der achtköpfigen Arbeitsgruppe von KEK und CCEE, die einen ersten Entwurf erstellte, gehörten von deutscher Seite *Reinhard Frieling*, bis vor kurzem Leiter des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim, und die Mainzer Kirchenrechtlerin *Ilona Riedel-Spangenberg* an.

Der jetzt den Kirchen übersandte Text enthält grundlegende Aussagen zur ökumenischen Gemeinschaft im europäischen Kontext und verbindet damit jeweils eine Reihe von Verpflichtungen für die Kirchen. Sie sollen sich beispielsweise dazu verpflichten:

„Selbstgenügsamkeit zu bekämpfen, Vorurteile zu beseitigen“; „regelmäßig ökumenische Gottesdienste zu feiern, Gebete und Gottesdienste für die Ein-

heit der Christen zu fördern“; „die demokratischen Prozesse in Europa und die soziale Gerechtigkeit unter allen Völkern zu fördern“; „die Begegnung, das Gespräch und den Austausch mit anderen Religionen und Weltanschauungsgemeinschaften aufzunehmen, zu pflegen und zu unterstützen“.

Natürlich wird jede Kirche in Europa diesen Entwurf mit ihren Augen lesen, vor dem Hintergrund ihres Selbstverständnisses wie der zwischenkirchlichen Situation im jeweiligen Land. Was für die einen schiere Selbstverständlichkeit und längst gewohnte Praxis ist, werden andere vielleicht als Zumutung oder zumindest als massive Herausforderung empfinden. Schließlich ist Europa ein Kontinent der ökumenischen Ungleichzeitigkeit und wird es auch auf absehbare Zeit bleiben. Ökumene in Nordirland, der Ukraine, der Schweiz oder Spanien läßt sich nur schwer auf einen Nenner bringen.

Dennoch sollten sich die katholischen Ortskirchen, die protestantischen, anglikanischen und orthodoxen Kirchen Europas auf das Projekt „Charta Oecumenica“ im Rahmen ihrer Möglichkeiten ernsthaft einlassen und sich an der Arbeit am vorliegenden Entwurf beteiligen. Der Text könnte ein guter Anlaß zu einer kirchlich-ökumenischen Gewissenserforschung sein: Er lenkt den Blick ebenso auf das Verhältnis der Kirchen untereinander (gemeinsames Gebet, gemeinsames Zeugnis, Dialog) wie auf ihre Verantwortung für das Zusammenwachsen Europas („Europa eine Seele geben“, Versöhnung von Völkern und Kulturen, Beziehungen zu den anderen Religionen).

„Welchen praktischen Wert könnte ein solches Dokument haben und wie könnte es das ökumenische Leben in ihrem Umfeld auf europaweiter Ebene fördern?“ – so lautet eine der Fragen, mit denen die Präsidenten von CCEE und KEK den Entwurf an die Kirchen verschickt haben. Wenn die „Ökumenische Charta“ für Europa ihr Ziel erreichen soll, darf sie sich nicht auf zwar

begrüßenswerte, aber gleichzeitig wohlfeile, weil allgemein-unverbindliche Absichtserklärungen beschränken, von denen der Entwurf viele enthält. Die Kirchen sollten sich vielmehr zu einigen konkreten Schritten verpflichten, mit denen sie im eigenen Land und europaweit Austausch und Zusammenarbeit stärken können.

Die Kirchen in Europa ziehen alle an einem Strang: Diese Erkenntnis könnte durch eine in den Kirchen diskutierte und dann von ihren Leitungsinstanzen gebilligte „Charta Oecumenica“ stärker an Boden gewinnen. Die Präsenz des Christentums in Europa geschieht durch seine verschiedenen konfessionellen Ausprägungen, die wiederum untereinander in abgestufter Gemeinschaft stehen. Dieses Erbe ist auch ein Reichtum, gerade durch die vielfältigen Verflechtungen zwischen Konfessionen, Kirchen und Kulturen in den einzelnen europäischen Ländern und Regionen. Aber es gibt nur *ein* Evangelium, das die Kirchen gemeinsam ihren europäischen Zeitgenossen schuldig sind. U. R.

Wechsel

Von Kronenberg zu Vesper: Das ZdK im Übergang

Generationswechsel beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Zu Ehren des scheidenden Generalsekretärs *Friedrich Kronenberg* veranstaltete die oberste deutsche Laienvertretung in Berlin (wo sonst?) Anfang September ein Symposium, um Standortbestimmungen für die katholische Kirche in Deutschland vorzunehmen. Der Nachfolger Kronenbergs, der Theologe und Mitorganisator der Ökumenischen Versammlung von Graz, *Stefan Vesper*, hat am 1. September seinen Dienst beim ZdK aufgenommen. Im Mittelpunkt des Berliner Symposi-